

Richard Wolin, *The Wind from the East. French Intellectuals, the Cultural Revolution and the Legacy of the 1960s*, Princeton (Princeton University Press) 2010, XIV-391 S., ISBN 978-0-691-12998-3, USD 35,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Sebastian Voigt, Leipzig

Der an der City University of New York lehrende Historiker Richard Wolin, der bisher hauptsächlich durch Untersuchungen zur Kritischen Theorie bekannt wurde, hat eine Studie zum Pariser Mai 68 vorgelegt. Das Thema ist bereits ausführlich behandelt worden und regelmäßig erscheinen neue Überblickswerke oder Erinnerungen ehemaliger Protagonisten. Kann die Beschäftigung mit der 68er Bewegung in Frankreich also wirklich noch neue Erkenntnisse hervorbringen?

Nach der Lektüre des Buches wird deutlich, dass dies möglich und das Thema keineswegs überforscht ist. Wolin gelingt ein innovativer Zugriff auf den Gegenstand und er wählt den Zugang über ein scheinbar marginales Phänomen, den französischen Maoismus, der im Laufe der 1970er Jahre jedoch fast alle wichtigen linken Intellektuellen in seinen Bannkreis gezogen hatte.

Das Erkenntnisinteresse des Buches ist keine rein historische Fragestellung. Die Gegenwart der Vergangenheit sei besonders in Bezug auf die 1960er Jahre deutlich, da diese die westlichen Gesellschaften hinsichtlich der politischen Kultur grundlegend verändert hätten. Die langfristigen Folgen könnten noch nicht abgeschätzt werden, wie Wolin mit einer Anekdote über Zhou Enlai, den chinesischen Premierminister, erläutert. Dieser antwortete auf die Frage nach dem historischen Einfluss der französischen Revolution, dass es noch zu früh sei, um dazu etwas sagen zu können.

Das Buch ist in zwei Teile mit jeweils vier Kapiteln aufgeteilt. Der erste große Abschnitt, überschrieben mit »Die Stunde der Rebellion«, beschreibt die Entstehungsbedingungen des französischen Maoismus, den Mai 68 und die Frage, wer die Maoisten eigentlich waren. Der zweite Teil, der den Titel »Die Stunde der Intellektuellen« trägt, behandelt einzelne Personen und Zeitschriften, die eine wichtige Rolle für den Maoismus spielten und ihn erst zu einer wichtigen politischen Strömung in der Linken werden ließen. Dies schließt nicht nur Jean-Paul Sartre und Michel Foucault ein, sondern auch die Zeitschrift »Tel Quel«, die unter anderem mit dem Namen Julia Kristeva verbunden ist.

Die Maoisten begannen als kleine Gruppe von Studenten an der École normale supérieure. Viele besuchten Seminare bei Louis Althusser, dem bekanntesten französischen Marxisten der damaligen Zeit, der eine äußerst dogmatische, strukturalistische Position vertrat. Die 1960er Jahre waren generell geprägt von einem Aufschwung antikolonialer und nationalistischer Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt und damit der Entstehung des *tiermondisme*. Hinzu kam der Bruch zwischen der Sowjetunion und China, das dadurch zur Projektionsfläche revolutionärer Phantasien westlicher Intellektueller werden konnte.

Durch die prominente Stellung der französischen Kommunistischen Partei innerhalb des politischen

Spektrums seit der Befreiung mussten sich radikale Intellektuelle in Frankreich anderweitig orientieren. Maoist zu sein, ermöglichte es, sich selbst als »pur et dur« (S. 3) zu sehen. Dies wurde zu einer Art *radical chic*. Im Pariser Mai 68 spielten die Maoisten aber keine Rolle, weil sie die Studentenrevolte als kleinbürgerlich abtaten, die zur proletarischen Revolution nichts beitrage. Wolin formuliert dies folgendermaßen: »Prisoners of their own ideological dogmatism, they had difficulty fathoming the idea that what had begun as a student revolt might become a catalyst for a general political uprising. Their misjudgement of May's political import would haunt many of them for years to come« (S. 15f).

Bedingt durch die staatliche Politik der Repression konnten die Maoisten in den frühen 1970er Jahren ihre Marginalität überwinden. Präsident Georges Pompidou wollte die maoistischen Gruppierungen neutralisieren, indem er die Anführer verhaften und die Zeitungen verbieten ließ. Dies machte aus den maoistischen Intellektuellen politische Märtyrer und rief eine Solidaritätsbewegung ins Leben. Jean-Paul Sartre wurde der neue Herausgeber der maoistischen Zeitschrift »La Cause du peuple« und öffnete jungen Maoisten die Spalten von »Les Temps modernes«. Aber auch Sartre profitierte von der Entwicklung, weil die das Subjekt negierende strukturalistische Philosophie in die Defensive geraten war und die Stunde des engagierten Intellektuellen von neuem zu schlagen schien. »Thus began an entirely new chapter of Sartre's storied career as an engaged intellectual« (S. 202).

Ähnlich war es bei Michel Foucault, dessen Studien über die Geschichte der Disziplinierung ihn zum politischen Engagement für Gefangene gebracht hatten. Er gründete die Groupe d'information sur les prisons (GIP), die hauptsächlich aus Maoisten bestand. Foucault blieb im Umfeld der Maoisten bis zur Auflösung der Gauche prolétarienne (GP) 1973 aktiv und, wie Wolin anführt, habe er einmal angemerkt: »The GIP was the GP plus ›intellectuals‹« (S. 290).

Abschließend beschreibt Wolin die Auswirkungen, die der Maoismus in Frankreich hatte und kommt dabei zu einer plausiblen und gut belegten These: Die Sprache des dogmatischen Marxismus sprechend, hätten die Aktivitäten der Maoisten ungewollte Konsequenzen gezeitigt. Nach der durch Enttäuschung hervorgerufenen sukzessiven Abkehr von den Idealen der Revolution und der wie ein Schock wirkenden Ermordung der elf israelischen Sportler durch ein palästinensisches Kommando während der Olympischen Spiele in München 1972, setzte bei vielen maoistischen Intellektuellen ein Veränderungsprozess ein, der ein neues Verständnis von gesellschaftlichem Engagement mit sich brachte. Durch die Betonung der Notwendigkeit des individuellen Sich-Einmischens, der Verantwortlichkeit für benachteiligte soziale Gruppen und durch die Entstehung eines humanitären Bewusstseins habe sich ein »new social citizenship« (S. 362) entwickelt, das Fragen der Alltags- und Interessenspolitik in den Vordergrund rückte und damit zu dem republikanischen Ideal Frankreichs in Widerspruch stand. Die französische Tradition des bürgerlich-universalistischen Staatsverständnisses und des staatlichen Zentralismus wurde durch die von den Maoisten gegründeten Graswurzelbewegungen unterminiert. In Frankreich sei nach und nach eine »associational democracy« (S. 360) entstanden, wie sie Alexis de Tocqueville in den Vereinigten Staaten von Amerika beobachtet hatte¹. Wolin bringt dies wie folgt auf den Punkt: »The May revolt set in motion a

¹ Alexis de Tocqueville, *De la démocratie en Amérique*, 2 Bde., Paris 1835/1840.

sequence of cultural politics that left French mores and modes of sociability permanently transformed« (S. 366). In dieser Hinsicht seien die maoistischen Intellektuellen *realiter* die Avantgarde gewesen und es sei kein Zufall, dass die »nouveaux philosophes« wie André Glucksmann, Jean-Paul Dollé, Alain Finkielkraut oder Bernard-Henri Lévi entweder Mitglieder der GP oder in deren Umfeld aktiv waren. Die sozialen Bewegungen der Post-68er-Ära in Frankreich, wie die »Sans papiers«, die Gruppe Droit au logement und »Agir ensemble contre le chômage!« seien nur in diesem Zusammenhang zu verstehen. Zusammenfassend könnte formuliert werden, dass die maoistischen Intellektuellen zu einer ›Verwestlichung‹ oder, etwas zugespitzt formuliert, zu einer ›Amerikanisierung‹ der französischen Gesellschaft beigetragen haben².

Wolin gelingt es, eine neue Perspektive auf die Geschichte des französischen Maoismus zu eröffnen und dessen (Nach-)Wirkung bis in die heutige Zeit herauszuarbeiten. Damit hat er einen innovativen Zugriff auf die Geschichte des Pariser Mai 68 aufgezeigt, der noch viel Potenzial in sich bergen dürfte.

² Eine ähnliche Argumentation verfolgt Jean Birnbaum in seinem polemischen Pamphlet, wenn er betont, dass die führenden neokonservativen Denker in Frankreich ehemalige Maoisten sind, die heute eine militärische Intervention bei Menschenrechtsverletzungen befürworten und das westliche Gesellschaftsmodell verteidigen. Vgl. Jean Birnbaum, *Les maocidents. Un néoconservatisme à la française*, Paris 2009.